



Leben mit der Angst

Beim diesjährigen Praxisdialog des Branchenverbands der selbständigen Versicherungsvermittler und Finanzberater Österreichs (AFPA) drehte sich alles um das Thema nachhaltiges Investieren.

von Mag. Christian Sec

Bild oben: Anton Bonnländer (Partner von Re-Public Sustainable Finance), Dr. Georg Lehecka (FMA), Constantin Veyder-Malberg (Vorstand der Schelhammer Capital Bank) und Johannes Muschik (Obmann AFPA)

Seit Anfang August müssen Vermittler nachhaltig beraten, aber technische Standards wird es erst ab 2023 geben. Rechtsunsicherheit begleitet Berater und Vermittler von Finanzanlageprodukten, welche die neuen Vorgaben umsetzen müssen. Über diese und andere Aspekte der Nachhaltigkeit bei Finanzanlagen diskutierten Dr. Georg Lehecka, Finanzmarktaufsicht Österreich, Anton Bonnländer, Partner von Re-Public Sustainable Finance, und Constantin Veyder-Malberg, Vorstand der Schelhammer Capital Bank.

Veyder-Malberg hegte die Problematik der nachhaltigen Anlageberatung hervor, besonders in Bezug auf die neue Rechtsvorschrift, die Berater dazu verpflichtet, die Nachhaltigkeitspräferenzen des Kunden abzufragen: „Das, was wir jetzt haben, ist eine Baustelle. Es gibt völlige Unklarheit.“ Man lebe mit der Angst, weil es kaum Rechtssicherheit gebe. Durch die Beratung, die in Regulatorik gegossen sei, komme am Ende ein bürokratischer Alptraum he-

raus, ärgerte sich Veyder-Malberg und erläuterte: „Das Produkt des Beraters ist die Zeit und nun brauchen wir doppelt so lange für die Beratung.“ Man könne es sich bei „High Net Wealth“-Kunden leisten, eine Stunde zusammensitzen, aber nicht dort, wo 10.000 Euro veranlagt würden, so Veyder-Malberg. „Auch wenn es noch keine klaren Regeln gibt, müssen wir damit jetzt anfangen, sonst ist die Welt schon untergegangen“, erklärte Bonnländer. Nicht nur in der Anlage, sondern auch beim Thema Finanzierung müsse die Bank ihre Komfortzone verlassen, so Bonnländer weiter. „Kredite für Unternehmen, die nicht nachhaltig wirtschaften, werden teurer werden.“

Nachhaltiges Investieren sei aber auch ein Kundenbindungsinstrument erklärte Bonnländer: „Es zeigt sich, dass bei nachhaltigen Schwerpunkten Kunden eher bei der Stange bleiben. Nachhaltigkeit ist somit ein gutes Instrument, um Vertrauen und Kundenbindung zu fördern.“ Wünsche jedoch ein Kunde, überwiegend Taxonomie-konform zu investieren, so

werde er enttäuscht werden. Denn derzeit liege der Anteil der Werte im DAX, der Taxonomie-konform ist, bei 2,5 bis 3 Prozent. „Der Rest ist nicht nachhaltig.“ Dabei stelle sich die Frage, was sich als „nachhaltige Anlage“ bezeichnen dürfe. „Dafür gibt es derzeit keinen Rechtsrahmen“, so Lehecka.

Eine Mindestanforderung besteht aber doch laut dem FMA-Experten: „Es muss zumindest überwiegend Nachhaltigkeit drinnen sein.“ „Überwiegend“ definierte Lehecka mit zumindest 50 Prozent. Wenn ein Finanzproduktanbieter einen Fonds als nachhaltig bewerbe, aber nachhaltige Themen nur zu einem minderen Anteil im Fonds enthalten seien, sei das Green-Washing, so Lehecka. Der FMA-Experte räumte auch mit der Vorstellung auf, dass die Artikel-8 oder Artikel-9-Fonds gelabelte Fonds seien. Dabei handle es sich um eine Transparenzregel und um kein Nachhaltigkeitslabel. Es könne sein, dass ein hellgrüner Artikel-8-Fonds um vieles nachhaltiger als ein Artikel-9-Fonds sei. Artikel-8-Fonds müssten offenlegen, welche Nachhaltigkeitskriterien man bei der Auswahl der Anlageinstrumente anwende, Artikel-9-Fonds müssten mit den Anlageinstrumenten explizite Nachhaltigkeitsziele verfolgen. All dies sage jedoch noch nicht sehr viel darüber, wie nachhaltig ein Fonds sei.

Nachhaltigkeits-schwerpunkte der Aufsichtsbehörde

Für die FMA sei seit 2021 das Thema Nachhaltigkeit einer der sechs Aufsichtsprüfungs-schwerpunkte, erklärte Lehecka. Dabei sei Greenwashing im Fokus der Aufsicht. Für diejenigen, die betrügerisch tätig seien und Greenwashing betreiben würden, gebe es seitens der FMA eine Nulltoleranzpolitik, so Lehecka. Marketingaktivitäten und Offenlegungen im Bereich nachhaltiger Finanzprodukte hätten im Einklang mit geltenden rechtlichen Standards zu erfolgen, d. h. die FMA prüfe derzeit die hinreichende Offenlegung. Ob die Finanzprodukte genau der Offenlegung entsprächen, werde

stichprobenweise überprüft. Pauschale Sätze, wie „das Investment berücksichtigt Nachhaltigkeitsfaktoren“, genügten nicht mehr als Offenlegung, so Lehecka.

Jedoch gab der FMA-Experte zu, dass man sich derzeit in einer Transitionsphase befinde, in der das Alte nicht gehe, aber das Neue regulatorisch noch nicht ganz da sei. Das sei eine Herausforderung für alle. Für eine weitere Professionalisierung sei der Ausbau der Datenlage wichtig. Reporting- und Risikomanagementverpflichtungen erforderten die Schaffung robuster Daten, auf deren Basis bestehende Risiken erkannt, gemessen und gemanagt werden könnten, so Lehecka. „Manchmal geht es jedoch nicht um die Beratung, sondern nur darum, die Dokumentationspflichten erfüllt zu haben“, ärgerte sich Bonnländer. Jedoch sei das auch eine Gefahr. Denn es fehle an Transparenz. So könne man versuchen, das Thema Nachhaltigkeit in der Beratung zu vermeiden, indem man bei der Veranlagung alle Kundenkontakte als Execution-Only kennzeichne.

Lehecka erklärte, dass man diesbezüglich seitens des Aufsehers auf die Plausibilität achte. Wenn der Prozentsatz der uninteressierten Kunden in Bezug auf Nachhaltigkeit zu hoch sei, werde die FMA hellhörig. Veyder-Malberg machte den Vorschlag, in Zukunft die Frage nach der Nachhaltigkeitspräferenz nicht mehr nur mit Ja oder Nein zu beantworten, sondern als dritte Alternative „neutral“ wählen zu können. Veyder-Malberg machte die Erfahrung, dass 80 Prozent aller Kunden in dieser Frage neutral eingestellt seien, d. h. sie vertrauen hier vollends ihrem Anlageberater. Die anderen



Johannes Muschik (Obmann AFPA) bei der Anmoderation

20 Prozent teilten sich gleichmäßig in desinteressierte Kunden sowie in Kunden auf, die eine starke Nachhaltigkeitspräferenz besitzen. Veyder-Malberg adressierte die Frage, ob dieser Vorschlag ein gangbarer Weg für die Aufsicht wäre, an Lehecka, der sich jedoch coram publico nicht festlegen wollte.

Nachhaltige Anlagen sind bessere Investments

Bei den Produkten zeigt sich, laut Bonnländer, dass die Masse der besten Aktienfonds der letzten fünf Jahre einen nachhaltigen Anlagefokus haben. Der Nachhaltigkeitsbereich sei auch der Bereich, der am wenigsten Risiken berge, wenn es einmal in die falsche Richtung gehe. Denn es gebe zusätzlich noch eine soziale, ethische oder klimafördernde Zusatzrendite, so Bonnländer. Veyder-Malberg ergänzte: „Die Kapitalkosten für grüne Investments gehen permanent nach unten, während die Kapitalkosten für herkömmliche Anlagen ansteigen. Am Ende des Tages ist dies der größte Motor für die nachhaltige Anlage.“